

Albert M. Baehny | Der Verwaltungsratspräsident von Lonza über das Moderna-Vakzin, die Umweltproblematik und die Zukunft des

«In Visp sollte niemand Angst haben,

VISP | Lonza schreibt ein neues, äusserst erfolgreiches Kapitel ihrer über hundert Jahre alten Firmengeschichte. Wenn alles klappt, steht das Werk Visp mitdrin in der Bewältigung der Jahrhundert-Pandemie, die das Coronavirus verursacht hat. Der «Walliser Bote» führte dazu ein Interview mit dem Verwaltungsratspräsidenten Albert M. Baehny.

Albert Baehny, der Moderna-Impfstoff ist in aller Munde. Was stellt Lonza in Visp exakt her? Sind es die mRNA-basierten Virusteile, welche eine Immunreaktion hervorrufen sollen, sind es andere Bestandteile des Vakzins oder ist es die letzte Synthese des Vakzins?

«Wir produzieren das sogenannte «active ingredient», also die aktive Substanz des Impfstoffs. Nach dem ersten Schritt in Visp wird dieses Produkt nach Spanien an eine andere Firma geschickt, wo der «Finish» vollendet wird, also die letzte Formulierung, die anschliessend in Fläschchen abgefüllt wird.»

Wann liefert Moderna die ersten Vakzine in die Schweiz?

«Ich habe gehört, dass die ersten Lieferungen bereits im kommenden Januar vorgenommen werden sollen. Aber ich will betonen, dass Lonza nicht im Besitz des Impfstoffs ist. Alle Fragen über den Impfstoff, wohin und wann er genau geliefert wird, sollte man deshalb besser mit Moderna abklären und nicht mit mir. Denn ich kenne leider die Details nicht.»

Welche besonderen Herausforderungen mussten bewältigt werden, um einen solchen Impfstoff in Visp produzieren zu können?

«Man muss zuallererst das sogenannte «Plant Design» erstellen, wie die Anlage für die Produktion der aktiven Substanz aussehen soll. Dann müssen die Instrumente und Bestandteile für die Produktion bestellt werden. Anschliessend muss alles installiert und die gesamte Anlage validiert werden. Erst dann ist man so weit, wie wir nun endlich sind, nämlich, dass man die ersten Produktionslinien in Angriff nehmen kann. Einfach gesagt: Design kreieren, Material bestellen, alles installieren und dann starten. Es ist natürlich viel komplizierter, als ich es hier beschrieben habe.»

«Wenn alle Anlagen effizient sind und ihre maximale Kapazität ausschöpfen, werden wir pro Linie 100 Millionen Dosen der aktiven Substanz für 100 Millionen Impfstoff-Dosen pro Jahr produzieren können. Folglich können wir pro Jahr 400 Millionen Dosen ausliefern»

Sind die ersten Linien bereits produziert worden?

«Die erste Produktionslinie konnte bereits produziert werden, genau. Zwar vorerst noch auf der «Small-scale-Linie», also in kleinem Rahmen und noch nicht auf der endgültigen, grossen Anlage.»

Eine dieser Produktionslinien wird jeweils in Portsmouth (USA), drei weitere in Visp produziert. Wie hoch ist der Jahres-Output aller vier Linien pro Jahr?



Am Ruder. Lonza reitet derzeit auf einer Erfolgswelle. Verwaltungsratspräsident Albert M. Baehny will dafür sorgen, dass das so bleibt. Auch beim Verkauf der LSI-Sparte sollen keinerlei Probleme für den Oberwalliser Arbeitsmarkt.

Werkplatzes Visp

seine Stelle zu verlieren»

«Wenn alle Anlagen effizient sind und ihre maximale Kapazität ausschöpfen, werden wir pro Linie 100 Millionen Dosen der aktiven Substanz für 100 Millionen Impfstoff-Dosen pro Jahr produzieren können. Folglich können wir pro Jahr 400 Millionen Dosen ausliefern.»

Pfizer muss sein Vakzin auf minus 70 Grad abkühlen, damit es wirksam bleibt. Das Moderna-Vakzin lässt sich bei Kühlschranks-Temperaturen lagern. Woher stammt dieser eklatante Unterschied?

«Da müssen wir sehr präzise sein. Es gibt verschiedene drei Phasen, die betrachtet werden müssen. Erstens: der Transport und die langfristige Lagerung. Bei Pfizer muss das Vakzin bei minus 70, minus 80 Grad gelagert werden, bei Moderna sind es minus 20 Grad. Bei dieser Temperatur lässt sich das Vakzin bis zu sechs Monate lagern. Zweitens: Der Impfstoff gelangt in die Klinik, zum Impfzentrum oder zum Arzt. Dann kann man den Impfstoff während dreissig Tagen bei zwei bis acht Grad lagern. Drittens: die Phasen, in denen die Patienten geimpft werden. In dieser letzten Phase lässt sich das Vakzin während zwölf Stunden bei Raumtemperatur lagern. Diese drei Phasen müssen exakt beachtet und unterschieden werden: langfristige Lagerung bei minus 20 Grad, kurzfristige Lagerung bei zwei bis acht Grad und vor Gebrauch nur zwölf Stunden bei Raumtemperatur.»

Gegenüber dem Pfizer-Impfstoff weist das Moderna-Vakzin demnach einen grossen Vorteil auf.

«Ja, Moderna hat einen wichtigen und wertvollen Vorteil. Trotzdem freuen wir uns, dass es bald auch andere sichere und effektive Impfstoffe auf dem Markt geben wird. Die Welt braucht Milliarden von Dosen, und je schneller und sicherer, desto besser.»

Wie lange glauben Sie, dauert es, bis genügend Menschen durchgeimpft sind und das Virus seinen Schrecken verliert?

«Nehmen wir Folgendes an: Moderna produziert bis Ende 2021 zwischen 500 Millionen und einer Milliarde Dosen, Pfizer will rund 1,3 Milliarden Dosen produzieren und AstraZeneca will bis zu drei Milliarden Dosen herstellen. Das macht ungefähr schon fünf Milliarden Dosen. Dann haben wir die Chinesen mit mindestens zwei bis drei Milliarden weiteren Dosen und die Russen mit dem Vakzin Sputnik-V. Wir können davon ausgehen, dass man bis Ende 2021 zwischen China, Russland und der westlichen Welt locker sieben, acht Milliarden Dosen zur Verfügung haben wird.»

Wie lange denken Sie, dass die Krise noch dauert? Glauben Sie an eine dritte, gar eine vierte Welle?

«Das weiss ich nicht. Wenn ich die Antwort darauf hätte! Ich kann es nicht wissen, weil ich nicht weiss, wie schnell die Bevölkerung geimpft werden kann. Dauert es ein halbes Jahr? Dauert es ein ganzes Jahr? Zudem weiss niemand, wie sich die Leute entscheiden, für oder gegen eine Impfung.»

Der Gewinn aus dem Verkauf des Moderna-Vakzins dürfte für Lonza nicht matchentscheidend sein. Der Deal mit Moderna könnte aber dennoch in gewisser Weise ein Game Changer sein. Vor allem, was die Reputation der Fähigkeiten von Lonza betrifft. Wie denken Sie darüber?

«Sie haben das richtig formuliert. Bei der Produktion des Vakzins für Moderna geht es uns nicht darum, unsere Profitabilität zu optimieren. Das ist nicht der Sinn. Der Sinn ist es, so schnell wie möglich einen funktionierenden und sicheren Impfstoff herzustellen. Dank dieser Übung mit Moderna haben wir enorm an Sichtbarkeit gewonnen und unsere Reputation ist mas-

siv gestiegen. Wir sind jetzt weitaus bekannter in Nordamerika und wir haben im Hause Lonza eine neue Technologie. Das ist sehr wertvoll. Kommt hinzu, dass wir unter massivem Zeitdruck gelernt haben, eine neue Anlage zu konstruieren und zu betreiben. Hier haben wir enorm profitiert.»

Themenwechsel: Sie wollen das klassische Chemiegeschäft, die sogenannte LSI-Sparte, abtosseln, mit dem Lonza in den letzten hundert Jahren gross geworden ist. Weshalb?

«Weil wir inzwischen viel zu komplex zwischen Chemie und Biopharma geworden sind. Wir wollen uns langfristig exklusiv auf Biopharma fokussieren. Kommt hinzu, dass es gerade jetzt eine gute Gelegenheit ist, das chemische Geschäft zu veräussern. Das Interesse auf dem Markt ist gross.»

«Solange wir die technische Lösung noch nicht kennen, beispielsweise für die Sanierung der Deponie in Gamsenried, können wir keine Kostenschätzungen vornehmen. Unmöglich. Zuerst muss man entscheiden, was wir technisch unternehmen wollen, und erst dann können die Kosten hochgerechnet werden»

Das LSI-Geschäft ist aber immer noch sehr gewinnbringend, generiert ein EBITDA von 18 Prozent. Sitzt Lonza nicht auf dem hohen Ross, weil ihr 18 Prozent als zu gering erscheinen?

«Nein, das ist nicht der Punkt. Wir sind ganz einfach viel zu komplex. Wir sind eine kleine BASF mit dem chemischen Geschäft und eine kleine Roche oder Novartis mit unserem Biotech-Geschäft. Diese Komplexität ist zu schwer zu führen. Deshalb wollen wir uns nun voll und ganz auf Biopharma fokussieren.»

Haben Sie schon einen Käufer gefunden? Es wird spekuliert, mehrere Hedgefonds hätten Interesse?

«Wir sind derzeit voll im Verkaufsprozess drin. Das Interesse ist gross. Mehr kann ich dazu nicht sagen, schon gar keine Namen nennen.»

Wann rechnen Sie mit einem Abschluss?

«Wir planen das Signing des Vertrags auf Ende Februar, Mitte März 2021. Das ist unser Ziel.»

Ist beim Verkauf einzig der zu erzielende Preis bedeutend oder interessiert es Sie auch, was der Käufer mit dem LSI-Geschäft im Sinn hat?

«Der Preis spielt selbstverständlich eine grosse Rolle, das ist klar. Aber wir wollen auch einen Käufer, der das chemische Geschäft versteht. Wir wollen jemanden, der bereits erfolgreich chemische Firmen geführt hat, der ein sogenannt «guter Citizen», also ein «guter Bürger» ist, der später als Partner auf dem Werkplatz Visp gut mit uns, der Gemeinde Visp und dem Kanton Wallis zusammenarbeitet. Der Preis spielt sicher eine grosse Rolle, aber wir

möchten den bestmöglichen Citizen für das Werk Visp.»

Rechnen Sie aufgrund des Verkaufs mit dem Verlust von Arbeitsplätzen in Visp?

«Nein, das glaube ich nicht. Sie dürfen nicht vergessen, dass wir pro Jahr rund 500 bis 600 neue Stellen generieren. Das ist absolut einmalig. Visp sollte null Angst haben, Stellen zu verlieren. Ganz im Gegenteil: Wir suchen ständig neue Mitarbeiter. Ich möchte die Wichtigkeit von Visp für Lonza und auch den Käufer des LSI-Segments betonen. In Visp sollte wirklich niemand Angst um seinen Arbeitsplatz haben. Das wäre ein Fehler. Wir haben sehr viel in den Standort Visp investiert, es ist ein enorm wichtiger Standort für uns. Ich möchte mich an dieser Stelle auch bei unseren Mitarbeitern in Visp bedanken für ihre harte Arbeit und ihren Einsatz in diesem Jahr.»

Wie viele Arbeitsplätze bietet Lonza derzeit in Visp an?

«Fest angestellt haben wir zwischen 3700 und 3800 Mitarbeiter. Hinzu kommen viele temporäre Mitarbeiter. Wir haben über 4000 Angestellte derzeit in Visp. Und wir brauchen 500 neue Mitarbeiter, um unser Wachstum fortsetzen zu können.»

2017 wurde die Emission des klimaschädlichen Lachgases entdeckt. Weshalb dauert das mit dem Einbau eines Filters so lange?

«Es gibt keine fertige Lösung für diesen Filter. Wir haben mit zwei Firmen aus Deutschland zusammengearbeitet, um eine Lösung zu finden. Eine Firma hat sich leider dazu entschieden, aus dem Projekt auszusteigen. Die zweite Firma machte aufgrund der COVID-Krise höhere Umstände geltend, weil es zu mehrmonatigen Verzögerungen kam. Es geht zudem nicht nur darum, einfach einen Filter zu installieren, wir müssen die gesamte Anlage anpassen. Das dauert seine Zeit. Die Leute unterschätzen, wie viel Zeit es braucht, um die richtige, spezifische Lösung zu finden und diese dann zu installieren. Die Leute haben den Eindruck, man nimmt einfach einen Standardfilter und installiert diesen dann. Das funktioniert so nicht. Nun sind wir auf gutem Weg, wir werden die neue Anlage Ende 2021 in Betrieb nehmen.»

Im Oberwallis stehen mehrere grosse Sanierungen an: das Quecksilber in Raron, die Deponie in Gamsenried. Und auch der Grossgrundkanal selbst muss saniert werden. Wie hoch schätzen Sie die Kosten, die für Lonza entstehen?

«Darüber kann ich derzeit noch nichts sagen. Aus einem ganz einfachen Grund: Solange wir die technische Lösung noch nicht kennen, beispielsweise für die Sanierung der Deponie in Gamsenried, können wir keine Kostenschätzungen vornehmen. Unmöglich. Zuerst muss man entscheiden, was wir technisch unternehmen wollen, und erst dann können die Kosten hochgerechnet werden. Das gilt auch für den Grossgrundkanal. Es ist schlichtweg zu früh, um Kosten zu rechnen.»

Aber Lonza ist gewillt, diese Probleme aktiv anzugehen?

«Absolut. Wir stehen in regelmässigem Kontakt mit dem Kanton. Das Topmanagement trifft sich einmal pro Quartal und es gibt zudem eine interne Arbeitsgruppe, die mindestens ein, zwei Mal pro Monat mit Verantwortlichen des Kantons diskutiert. Wir sind sehr aktiv daran, gemeinsam mit dem Kanton eine Lösung zu finden.»

Bis wann sollen all diese Umweltsünden aufgearbeitet und saniert sein?

«Bitte eine andere Frage, ich weiss es einfach nicht. Alles, was ich hier sagen würde, wäre rein spekulativ.»

Interview: Werner Koder

Umwelt | Lachgas-Emission verhindern

Filteranlage noch 2021 in Betrieb



Filteranlage. Die Katalysator-Anlage umfasst eine Gesamtfläche von 95 Quadratmetern bei einer Höhe von 18 Metern.

FOTO ZVG

VISP | Seit Anfang Jahr ist bekannt, dass Lonza jährlich mehrere Hunderttausend Tonnen klimaschädliches Lachgas ausstösst. Das Unternehmen verpflichtete sich im Februar, bis Ende 2021 einen Katalysator einzubauen, der die Emissionen deutlich verringern soll. Dieser Verpflichtung will Lonza nachkommen.

Durch die Installation eines Katalysators wird Lonza die Lachgasemissionen in der Niacin-Produktion um mindestens 98 Prozent reduzieren können. Damit setzt Lonza eine technische Lösung um, welche die Lachgas-Emissionen auf ein Minimum begrenzt, obwohl dafür keine regulatorischen Grenzwerte bestehen. Die Umsetzungskosten belaufen sich auf 12 Millionen Franken. Das Baugesuch wurde Ende November 2019 gestellt und zeitgleich erste vorbereitende Arbeiten sowie Materialbestellungen vorgenommen. Per Ende Januar 2020 erhielt Lonza die Baubewilligung seitens des Kantons und der Gemeinde und begann umgehend mit der Realisierung des Katalysators. Die Katalysator-Anlage umfasst eine Gesamtfläche von 95 Quadratmetern bei einer Höhe von 18 Metern. Leider haben sich beim Lieferanten Verzögerungen aufgrund der Coronavirus-Pandemie ergeben, sodass damit zu rechnen war, dass die ursprünglich für Ende 2021 geplante Inbetriebnahme verzögert worden wäre. Zwischenzeitlich wurden die Probleme beim externen Partner aber behoben und Lonza konnte eine Beschleunigung der Lieferung erwirken. Nach heutigem Wissensstand geht Lonza davon aus, dass eine Inbetriebnahme der Katalysator-Anlage nun wie geplant vor Ende 2021 möglich sein wird (siehe auch Interview mit VR-Präsident Albert M. Baehny). **wk**

Wirtschaft | WIWA wird weitergeführt

Starke Nachfrage nach Personal

OBERWALLIS | Der Bedarf an auswärtigen Fachkräften bleibt hoch. Aus diesem Grund wird das Regionalentwicklungsprogramm WIWA fortgeführt.

Trotz der Corona-Krise wachsen viele Oberwalliser Unternehmen in den Bereichen Industrie, Gesundheit, Bildung und Mobilität weiter. Zugpferd ist dabei die schnell wachsende Lonza. Monatlich entstehen beim Pharmazulieferer in Visp neue Jobs. Aber auch andere Unternehmen expandieren. Vor diesem Hintergrund hat man im Oberwallis beschlossen, das Programm zur Bewältigung des Wirtschaftswachstums WIWA auch 2021 weiterzuführen. «Der Bedarf an auswärtigen Fachkräften ist weiterhin hoch – auch wenn das nicht alle Branchen gleichermassen betrifft. Wichtig ist aber nicht nur die Rekrutierung von Fachkräften, sondern auch deren Integration. Wir möchten diese Menschen im Wallis halten. Dafür braucht es noch einige Anpassungen», sagt Marc Franzen, Projektleiter von WIWA. Man dürfe nicht vergessen, dass diese Personen im Wallis kein familiäres oder sonstiges soziales Netz hätten. Entsprechend brauche es zum Beispiel genügend Kinderbetreuungseinrichtungen und einen einfachen Zugang zu Informationen und in die Gesellschaft. «Die Integration ist ein sehr wichtiges Thema. Wer sich wohlfühlt und über ein soziales Netzwerk verfügt, bleibt auch eher hier», so Franzen. Im Rahmen von WIWA wurden in den vergangenen zwei Jahren Welcome Desks in Leuk, Visp, Naters und Brig-Glis eingerichtet und eine digitale Dienstleistungsseite speziell für auswärtige Fachkräfte konzipiert. **wk**